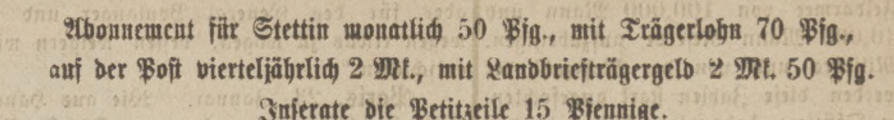
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 25. Januar 1887. Nr. 39.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 24. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

3 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 42318 44528 49470.

2 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 994 96991.

24 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 164 5970 15774 17363 24927 31572 33386 33982 39443 43736 63446 84024 89601 94323 95171 113134 116071 117432 119142 124724 139621 143109 148116 183424.

21 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 4556 11538 22252 35966 39969 44104 46216 50167 53991 66129 70410 70511 71722 91291 104703 111064 121178 138367 176784 181574 182629.

39 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 3473 3604 4178 6231 9809 13550 17900 23243 24136 26140 42237 46608 53455 54890 55124 60777 63833 65953 69471 69758 71368 75153 76503 79533 109786 113055 1 5716 120289 125811 149242 158630 160050 160256 170944 177686 181381 181574 185850 187173.

Deutschland.

Berlin, 24. Januar. Se. Majestät der Kaiser empfing am Sonnabend noch den Fürsten zu Hohenlohe, Herzog von Ujest, welcher seinen Dank für den verliehenen Schwarzen Adlerorden abstattete. Abends fand im königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft statt. — Gestern Abend wohnte der Kaiser der Vorstellung im Schauspielhause bei. Nach dem Schluß derselben war bei den Majestäten eine kleinere Theegesellschaft. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen, arbeitete mit dem Chef des Zivil-Kabinets und hatte Mittags eine Unterredung mit dem Geh. Hofrath Bork.

Der Kronprinz begab sich heute Vormittag nach der Kadettenanstalt zu Lichterfelde, von wo derselbe Nachmittags kurz vor 1/2 2 Uhr wieder in Berlin eintraf.

— Prinz Wilhelm von Preußen stattete gestern Nachmittag dem japanischen Prinzen Komatsu No Muja und dessen Gemahlin im Hotel Kaiserhof einen längeren Besuch ab. Bald darauf erschienen ebendaselbst zum Besuch der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, welche gleichfalls längere Zeit daselbst verblieben. Der Prinz Komatsu No Muja nebst Gemahlin gedenkt noch etwa 14 Tage in Berlin sich aufzuhalten.

— Der Ministerpräsident Fürst Bismarck erschien heute um 1 1/4 Uhr im Abgeordnetenhause und nahm seinen alten Platz auf der Ministerbank sogleich zu Beginn der Sitzung ein.

— Bei dem Krönungs- und Ordensfeste sind von bekannteren Persönlichkeiten unter den Ausgezeichneten hervorzuheben: Es erhielten Dr. von Stephan, Staatssekretär des Reichspostamtes, den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und mit dem Emaillebande des königlichen Kronenordens. Dr. Henrici, Senats-Präsident des Reichsgerichts zu Leipzig, Unterstaatssekretär Herrfurth, Direktor der Staatsarchive Dr. von Sybel den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub; Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Wehrenpfennig den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub; Professor Dr. von Bergmann, Berlin, die Schleife zum Rothen Adlerorden dritter Klasse; Geh. Rath Dr. Althoff, Berlin; Professor Dr. Dümmler, Halle; Professor Dr. Friedländer, Königsberg; Regierungs-Präsident Prinz Handjery, Liegnitz; Vize-Präsident des Provinzial-Schul-Kollegiums Herwig, Berlin; Direktor des Reichs-Gesundheitsamtes Köhler, Berlin; Geh. Legationsrath Dr. Rudolph Lindau; Polizei-Präsident Freiherr von Richthofen; Geh. Medizinalrath Dr. Skrzeczka, Berlin, erhielten den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife. Professor Barth (königliche Hochschule), Berlin; Justizrath Heilborn, Berlin; Justizrath Makower, Berlin; Landgerichts-Direktor Müller, Berlin; Gymnasial-Direktor Dr. Paul, Berlin; Oekonomierath Späth, Britz; Dr. jur. Varrentrapp, Frankfurt am Main, erhielten den Rothen Adlerorden vierter Klasse. von Bleichröder und Dr. von Ihering, Professor zu Göttingen, erhielten den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse; Bödiker, Präsident des Reichs-Versicherungsamtes, den Kronenorden zweiter Klasse; Professor Ewald, Kunstgewerbe-Museum, Berlin, den Kronenorden dritter Klasse; Rathszimmermeister Baltz, Berlin; Verlags-Buchhändler Parey, Berlin, den Kronenorden vierter Klasse.

— Der „Polit. Korresp." wird unterm 20. d. M. aus Berlin geschrieben:

„In maßgebenden politischen Kreisen wird die Lage als ernst betrachtet, und es herrscht in jenen Kreisen, im Gegensatz zu der frischen, scharfen, reinen Luft unserer physischen Atmosphäre, schwere unheimliche Schwüle, wie vor einem nahen Gewitter. Man konzedirt bereitwillig, daß sich dieses Gewitter, wie so manches andere, das den politischen Horizont während der letzten Jahre verdunkelt hat, wieder verziehen könne, und diese Lösung wird allseitig gewünscht; aber man verheimlicht sich nicht, daß die dunklen Punkte, die man seit geraumer Zeit aufmerksam beobachtet hat, sich langsam zu drohendem Gewölke zusammengezogen haben, das in diesem Augenblicke niedrig und schwer über Europa lagert. Eine feurige Entladung würde sicherlich sehr bedauerlich sein, aber sie käme keineswegs überraschend. — Fürst Bismarck hat viele Gegner; daß er ein kleinmüthiger Mann sei, haben ihm aber selbst seine erbittertsten Feinde niemals nachsagen können. Es ist demnach ebenso schwer zu rechtfertigen, als leicht zu erklären, daß man seinen eindringlichen Warnungen nicht geziemende Beachtung geschenkt hat.

Der friedfertige Ton, den die französische Presse seit einigen Tagen anschlägt, hat nicht zur Beruhigung beitragen können, da das Losungswort: „Ruhe und Mäßigung" laut, für ganz Europa wahrnehmbar, ausgegeben worden ist. Diese momentane Haltung der französischen Presse täuscht Niemand, weder die Franzosen selbst, noch die Deutschen, und dies um so weniger, als Nachrichten hier eingetroffen sind, welche keinen Zweifel darüber obwalten lassen, daß in diesem Augenblicke seitens der Franzosen höchst auffällige Maßregeln an der deutsch-französischen Grenze getroffen werden."

— Die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich heute mit den Etats der Domänen und der direkten Steuern. Die Positionen wurden sämmtlich nach den Vorschlägen der Regierung angenommen, obwohl es an Einwendungen nicht fehlte. Bezüglich der Domänen wurde die Frage erörtert, was regierungsseitig zu geschehen habe, wenn bei einem Domänenpächter Vermögensverfall eintrete. Für solche Fälle besondere und neue Direktiven zu geben, lag keine Veranlassung vor. Was die Erträge aus den direkten Steuern betrifft, so wurden von vielen Seiten Zweifel geäußert, ob die Steigerung der Voranschläge sich als gerechtfertigt erweisen würde. An den Voranschlägen selbst wurde natürlich nichts geändert.

— Die gestern in Hannover abgehaltene Landesversammlung der nationalliberalen Partei war von mehreren Tausend Personen, darunter Vertreter aus allen Wahlkreisen der Provinz, aus Bremen, Oldenburg, Minden, Kassel 2c. besucht. Auch eine Anzahl von Abgeordneten aus Berlin war anwesend. Landesdirektor von Bennigsen hielt eine Rede, in welcher er die augenblickliche politische Lage beleuchtete und dabei hervorhob, daß diejenigen Liberalen, welche im Jahre 1874 das Septennat gegen die Wünsche der Regierung durchgesetzt, es heute seien, welche dasselbe bekämpften und die Schwierigkeit der Lage vermehrten. Redner setzte die Nothwendigkeit der Bewilligung des Septennats eingehend auseinander, führte aus, daß darin die einzige Hoffnung liege, daß uns ein verderblicher Krieg vielleicht erspart bliebe, und betonte die Nothwendigkeit des Wahlbündnisses mit den Konservativen für den Zweck der Bewilligung des Septennats. Die Annahme, daß die Regierung eine so gewonnene Mehrheit im Reichstage für Monopolzwecke benutzen könne, wies von Bennigsen entschieden zurück. Derselbe schloß seine Rede mit einem eindringlichen Appell an die Wähler, alle ihre Kräfte daran zu setzen, daß die von den Anhängern der Heeresvorlage aufgestellten Kandidaten gewählt würden. Die Erklärung des Herrn von Bennigsen, ein Mandat zum Reichstage wieder annehmen zu wollen, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der sich nach Schluß der Rede wiederholte. Die Versammlung beschloß einstimmig, dem von der nationalliberalen Partei erlassenen Aufruf zuzustimmen und erklärte gleichfalls einstimmig ihre Anerkennung des Wahlbündnisses mit den Konservativen. Nachdem sodann der Abg. Römer (Hildesheim) ein Hoch auf Herrn von Bennigsen ausgebracht hatte, schloß dieser die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung mit jubelnder Begeisterung einstimmte. — Herr von Bennigsen wird im 18. hannoverschen Wahlkreise (Stade) kandidiren.

— Eine längere Betrachtung über die Antwort des Kaisers und Königs auf die Adresse unseres Herrenhauses schließt das Wiener „Fremdenblatt" mit folgenden Worten:

„Die militärische und politische Lage des deutschen Reiches fordert entschieden zu einträchtigem Zusammenwirken Aller für die Stärkung und Festigung der Wehrmacht auf, und so manche Symptome deuten darauf hin, wie dringend man sich in Berlin veranlaßt fühlt, en vedette zu stehen. — Sollten die zahlreichen konservativen Elemente in den Zentrumskreisen in einem solchen Moment den feierlich proklamirten Kampf „für Wahrheit, Freiheit und Recht" durch einen Kampf gegen das Reich führen wollen? Wir können es nicht annehmen; die Kundgebung des preußischen Herrenhauses zeigt deutlich genug, daß in dieser Frage treue Gesinnungsgenossen der Zentrumsfraktion der Reichsregierung unbedingt Heeresfolge leisten und zum Gelingen eines Werkes beizutragen gedenken, an dem das Herz des Kaisers so lebhaften und natürlichen Antheil nimmt!"

Aus dem Kreise Kempen, 21. Jan. Wehrleute aus dem hiesigen Kreise veröffentlichen folgenden Wahlaufruf: „Kameraden! Im Reichstage wurde am 14. d. M. die von der Regierung auf Veranlassung unserer so hochverehrten und bewährten Führer unserer Armee zur Erhaltung und Vertheidigung unseres lieben deutschen Vaterlandes gegen große, neidisch und feindlich uns gesinnte Nachbarstaaten gemachte Heeresvorlage in gestelltem Sinne verworfen. Diese Vorlage, wie sie gestellt, wurde von Männern wie Moltke, den höchsten Autoritäten, die in vollstem Maße unser allergrößtes Vertrauen in den schweren, großen, blutigen Kriegen erworben und für alle Zeiten unentwegt behalten, als höchst nothwendig erachtet. Durch nicht volle Annahme der Heeresvorlage werden die Erfolge des siegreichen Krieges 1870—71 in höchst gefährliche Frage gestellt; es schaudert uns, daran zu denken, wie das Herzblut so vieler Tausend lieber Kameraden zur Abwehr unseres Feindes, zur Einigung unseres theuren deutschen Vaterlandes vergebens geflossen sein soll, und wie all das unsägliche Leid, das selbst dieser siegreichste Krieg in abermals Tausenden Familien gebracht, ein Spiel der politischen Parteien sein konnte! Wir Soldaten, die wir den höchst ehrenwerthen Beruf hatten, 1870 den Angriff Frankreichs abzuwehren, folgten willigst und freudigst dem Rufe unseres obersten Kriegsherrn, unseres allergnädigsten Königs, waren wir ja durchdrungen von dem Bewußtsein, daß wir für eine gerechte Sache, daß wir nur zur Vertheidigung unserer theuren Heimath, unseres lieben Vaterlandes unsere volle Kraft, unser Alles, unser Blut und Leben einzusetzen hatten! Wie leicht ertrugen wir alle Strapazen in diesem Vertheidigungskriege, wie manchen lieben Kameraden sahen wir, in treuester Erfüllung seiner Soldatenpflichten gegen das Vaterland, an unserer Seite fallen — was sagte uns der letzte Blick des im Tode brechenden Auges, — was sagte uns der letzte Herzschlag unseres Kameraden, — „Denke an die Meinen, — denke an mich, — kämpfe weiter für's Vaterland — und siege!" Und wie war unser letzter Gruß in's offene Grab, und wie unser Schwur über dasselbe hinaus? Ewige, aufrichtige, kameradschaftliche Liebe und treuestes Bewahren und Festhalten des mit ihrem Herzblut Errungenen! Uns Ueberlebende zieren Orden und Ehrenzeichen, doch ihre Heldenbrust deckt schon längst die kühle Erde! Denkmäler sind allerorts den Helden gesetzt, die nicht nur uns, sondern jeden Deutschen in's innerste Herz hinein gemahnen, immer und immer derer in unvergänglicher Liebe und Treue zu gedenken, die für die Abwehr des Feindes und zur Einigung unseres theuren deutschen Vaterlandes ihr Herzblut vergossen und den Schwur der Dankbarkeit gegen sie, stets und überall, und so gewiß im augenblicklich gegebenen Falle zu bethätigen, und es ist somit die heiligste Pflicht nicht nur aller Soldaten, sondern eines jeden Deutschen, das so wiedergeeinigte deutsche Vaterland mit aller Kraft festzuhalten und zu vertheidigen! Wenn die Unterzeichneten es sich nun erlauben, zunächst an ihre Kameraden, an alle, die je des Königs Ehrenrock getragen, einen Aufruf zur Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag zu erlassen, so ist es ihnen, getreu der Soldatenpflicht, fern, Politik zu treiben, halten es aber für durchaus geboten, wegen der durch die nicht volle Annahme der von den maßgebendsten Autoritäten gemachten Heeresvorlage so sehr bedrohten Existenz unseres lieben, aus siegreichem sehr blutigem Kriege hervorgegangenen neu geeinten deutschen Vaterlandes zu dieser Frage feste und geschlossen vereinte Stellung zu nehmen."

Straßburg i. E., 21. Januar. Mit den vorräthigen Holzbeständen in kaiserlichen wie Privatforsten ist bald vollkommen aufgeräumt. Seit langen Jahren blüht einmal wieder das Holzgeschäft, welches immer mehr niederging; die Einnahmen der Forstverwaltung waren demgemäß von Jahr zu Jahr gesunken. Jetzt ist, wie gesagt, mit den alten Vorräthen geräumt, und auch der diesjährige Einschlag ist verkauft, soweit es sich um brauchbares Holz für den mit großer Eile auf französischer Seite längs der Grenze in der Ausführung begriffenen Barackenbau handelt. Nicht nur dem reichsländischen Holzhandel kommt das zu Gute, auch aus dem Schwarzwald werden Balken und Bretter in bedeutenden Mengen bezogen. Die im benachbarten Kehl befindliche große Dampfsägemühle hat Arbeit wie seit Jahren nicht. Wie ganz bestimmt feststeht, werden Baracken gebaut von St. Dié bis Verdun, d. i. eine Entfernung von mehr wie 150 Kilometer Luftlinie.

Die Hast, mit welcher die Einrichtung der Bauten erfolgt, und der vollkommen provisorische Charakter derselben lassen wohl mit vollem Recht den Schluß zu, daß Truppenansammlungen in allernächster Zeit beabsichtigt werden. Privatbriefe, deren volle Verläßlichkeit allerdings dahingestellt bleiben muß, erzählen auch von solchen Ansammlungen. So wird aus St. Dié geschrieben, in kurzer Zeit würden in der Nachbarschaft des Ortes 80,000 Mann zusammengezogen werden; das ist, wie schon erwähnt, unverbürgte Privatnachricht. Diesen umfassenden französischen Kriegsvorbereitungen gegenüber würde es naiv klingen, wenn man die Absicht nicht merkte, wenn der klerikale Elsässer, das Straßburger Kaplans-Blättchen comme il faut, gestern einen Leitartikel mit den Worten beginnt: „Es ist ein Frevel, der an unserer friedlichen Bevölkerung begangen wird, wenn man immer und beständig von einem unmittelbar bevorstehenden Krieg faselt", gegen welche Behauptung ja gewiß nichts einzuwenden ist. Dann folgt aber die Behauptung, die Kriegsgerüchte würden nur dazu verbreitet, um der Militär-Vorlage im deutschen Reichstage größeren Nachdruck zu geben. Da heißt es:

„Jene aber, welche zu Wahlzwecken, oder um eine Abstimmung zu rechtfertigen, Kriegsgerüchte in die Welt hineinwerfen, versündigen sich an dem Volke, das sie mit Fleiß irre führen."

Ausland.

Brüssel, 22. Januar. Die Frage der Rüstungen bildet den Punkt, der in Belgien augenblicklich am lebhaftesten erörtert wird. Die Regierung und die liberale Partei sind überzeugt, daß unser Heer zu schwach ist, um Ereignisse abzuwenden, die im Falle eines neuen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich Belgien bedrohen könnten; die klerikale Majorität dagegen hält unser Heer für hinreichend stark dazu.

Die Truppenzahl, die Belgien bei einer Mo-

bilmachung stellen könnte, ist nicht genau bekannt. Die Klerikalen behaupten, wir würden im Stande sein, eine Feldarmee von 100,000 Mann und außerdem 30,000 Mann Reserve aufzubringen. Von den Militärs und von der Mehrzahl der Liberalen werden diese Zahlen stark angefochten. Die höheren Offiziere behaupten bestimmt, daß wir Alles in Allem nicht mehr als 70- bis höchstens 80,000 Mann würden aufstellen können.

In Folge dessen ist ein ernster Streit entsprungen, dessen Ausgang man nicht voraussehen kann. Indessen kann man wahrnehmen, daß die Zahl derjenigen, die es für nöthig halten, daß man mit der Verstärkung unserer Armee Ernst mache, stetig wächst, wobei die Erwägung, daß daß bei einem deutsch-französischen Kriege eine Verletzung der belgischen Grenze nicht undenkbar wäre, den Ausschlag giebt.

Frankreich hat längs unserer Grenze eine ganze Kette von Befestigungen aneinandergereiht; diese Befestigungen liegen fast alle an Eisenbahnen, die nach Belgien führen; ein französisches Heer könnte also, wofern wir keine hinreichende Armee haben, im Handumdrehen bis in das Herz Belgiens dringen. Natürlich würde die deutsche, sähe sie den Feind bei uns, gleichfalls die belgische Grenze überschreiten, und so würde Belgien das Kriegstheater bilden.

Diese Möglichkeit erzeugt Besorgnisse, die sich mehr und mehr verbreiten. Man kann beobachten, daß selbst Klerikale unruhig zu werden anfangen; diese aber bilden gegenwärtig noch Ausnahmen. Der Stamm der klerikalen Partei beharrt in der Gegnerschaft zum „Militarismus“.

Als erste Reform verlangen die Liberalen die Abschaffung des Stellvertreterunwesens. Sie wollen es nicht mehr dulden, daß der Reiche für 2000 bis 2500 Franks einen Mann kauft, der an seiner Statt dient. Dieser Reform widersetzen sich die Klerikalen mit dem Einwande, das Seelenheil ihrer Söhne dürfte durch die Rohheiten des Kasernentons nicht gefährdet, und die Theologen dürften nicht ausgehoben werden.

Den zweiten Streitpunkt bildet die Befestigung der Meuse, der Lieblingsgedanke des Generals Brialmont. Brialmont glaubt, daß Befestigungen bei Lüttich, Huy und bei Namur einen Einmarsch aufhalten würden. Man hält ihm dagegen vor, daß wir schon riesige Festungsanlagen bei Antwerpen besitzen, und daß wir nicht genug Mannschaften haben würden, um Antwerpen und die Werke an der Meuse und außerdem eine Feldarmee, die doch mindestens 75—80,000 Mann stark sein müßte, zu bilden.

Man fange also, so heißt es, mit dem Anfang an. Führe man die allgemeine Wehrpflicht ein, erhöhe man die Heerestärke, beendige die Ausrüstung von Antwerpen, bilde Cadres einer Reserve und wenn das Alles geschehen ist, dann können wir an die Befestigung der Meuse denken.

Die Regierung befürwortet die Verstärkung des Heeres; zum Unglück aber tritt ihr ihre eigene Kammermehrheit entgegen. Indessen gewinnt das Verlangen nach besseren Rüstungen an Boden. [illegible]tich verlangt Sicherheit vor den Gefahren eines Bombardements; die Generale erklären sich immer nachdrücklicher gegen die Beibehaltung des Stellvertreterwesens; die liberale Presse verlangt entschieden die Bildung einer Reserve. Daß der König die allgemeine Wehrpflicht lebhaft wünscht, ist bekannt — kurz, durch das Land geht ein militärischer Zug, dem die Klerikalen sich möglicher Weise nicht lange mehr werden entgegenstemmen können.

Paris, 22. Januar. Mit Deutschland beschäftigen sich die hiesigen Blätter jetzt besonders eifrig. Paul de Cassagnac führt in der „Autorit-“ aus, daß die Kriegsgefahr drohender ist, als je, und daß es für alle Franzosen eine gebieterische Pflicht wäre, dem deutschen Nachbarn auch nicht den geringsten Vorwand zu Klagen zu bieten.

„Thut man dies? Wir sind im Gegentheil zu dem Geständnisse gezwungen, daß nichts geschieht, um einer Katastrophe vorzubeugen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß einer der größten Haken der General Boulanger ist. Mit Recht oder Unrecht mißtraut man ihm und schreibt ihm die ehrgeizigsten Gelüste zu. Man glaubt in Deutschland, seine Popularität, welche nichts in seiner Vergangenheit rechtfertigt, beruhe nur darauf, daß er jenen falschen Chauvinismus unterhält, den wir allzu gut kennen, weil wir in unvergeßlichen Augenblicken gesehen haben jenen Patriotismus, welcher darin besteht, auf den Straßen von Paris Kriegslieder zu singen und die Anderen auf die Schlachtfelder zu schicken. Er beunruhigt, er stört, er ärgert Deutschland, während er uns weder aufmuntert noch ermuthigt, nicht die geringste Gewißheit eines Erfolges giebt. Wann hat er Gelegenheit genommen, sich als Administrator oder Stratege zu zeigen? Wo hat er mehr, als ein Regiment befehligt? Wer möchte zu behaupten wagen, daß es nicht in unserem Heere zehn, zwanzig, funfzig Generäle giebt, welche ebenso viel, ja mehr taugen, als er? Und warum behält man ihn, „da es erwiesen ist, daß seine Gegenwart im Ministerium wirkliche Gefahren bietet? Warum setzt man sich wegen eines Generals, dessen Erfolge nur politische waren, der Möglichkeit aus, seinetwegen unseren letzten Trumpf auszuspielen, Frankreich in Todesgefahr zu stürzen? Dies wäre nicht nur die größte Thorheit, es wäre auch das größte Verbrechen. Wenn wir jetzt aber, wird man mir entgegnen, Deutschland nachgeben, so laden wir den Schein auf uns, als weichen wir zurück. Und warum nicht? Sein Leben für Elsaß oder für Lothringen hingeben, das wäre lohnend, für das Vaterland sterben, ist eine sangeswerthe That, aber für den General Boulanger und seinetwegen etwas zu wagen, dessen weigern wir uns entschieden.“

Paris, 23. Januar. Wie aus Hanoi von heute berichtet wird, nahm der Oberst Brissaud in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. die feindliche Stellung von Mikae in der Provinz Thanhoa weg. Die Rebellen, welche in voller Auflösung die Flucht ergriffen, verloren an Todten 500 Mann, die französischen Truppen hatten keine Verluste. Die Verfolgung wurde sofort eingeleitet.

Paris, 24. Januar. Der Kriegsminister, General Boulanger, hat die Einladung zu einem Banket angenommen, welches ihm zu Ehren die Stabsoffiziere der Territorial-Armee am 10. Februar veranstalten. Wie verlautet, will Boulanger diese Gelegenheit benutzen, um eine Rede zu halten und sich gegen die über ihn in der letzten Zeit hier durch die Presse, namentlich durch seine übereifrigen Freunde verbreiteten Gerüchte zu rechtfertigen.

London, 22. Januar. Die „Morning Post“ meint, wenn Frankreich wirklich friedliche Absichten habe, wie seine Leiter und seine Presse vorgeben, so könnte es Europa leicht einen unverkennbaren Beweis hierfür geben; friedliche Erklärungen allein hätten keinen praktischen Nutzen, wenn große Opfer gebracht würden, um ganze Armeekorps zu Versuchszwecken zu mobilisiren, wenn jedes Zeughaus und jede Fabrik Tag und Nacht an der Herstellung von Repetirgewehren arbeiten, wenn hölzerne Baracken an der deutschen Grenze gebaut und die Festungen mit Sprenggranaten versehen würden. Falls Frankreich aufrichtig den Frieden wünsche, so sei es die erste Pflicht seiner Regierung, diese Kriegsvorbereitungen hinauszuschieben, welche nothwendig Argwohn und Mißtrauen in jeder europäischen Hauptstadt erwecken müßten.

Petersburg, 23. Januar. Wie das „Journal de St. Petersbourg“ erfährt, begegneten die Bestrebungen zu einer Beilegung der Krisis in Bulgarien einer günstigen Aufnahme seitens der meisten Regierungen, welche die Aufrechterhaltung des Friedens wünschen. Die Hauptsache sei, daß man sich einer legalen Situation gegenüber befinde, wie sie von Anfang an die russische Regierung verlangt habe. Eine Verständigung über die Wahl eines Fürsten, über die Bedingungen seiner Erwählung und seiner Kandidatur, welche Rußland der Lage für am besten entsprechend erachte, würde selbstverständlich folgen. Es sei zu hoffen, daß dieses Programm die allgemeine Zustimmung finden werde. Jedenfalls werde Rußland nicht abweichen von seiner festen und beharrlichen Politik.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Januar. Die Trauerfeier für den heimgegangenen Landtags-Abgeordneten Theodor Schmidt fand auf besondere Anregung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn v. Köller, gestern Vormittag 10 Uhr in der Leichenhalle des Jerusalemer Kirchhofs in der Barutherstraße zu Berlin statt. Hier schaarten sich die zahlreichen Freunde des Verewigten noch einmal um seinen Sarg, ehe derselbe nach seiner Heimathstadt Stettin übergeführt wurde. Zu Füßen des in der Halle aufgebahrten Sarges lag der große Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Ihrem treuen Freunde Theodor Schmidt die deutsch-freisinnige Partei im Hause der Abgeordneten“. Ferner wurden Kränze überbracht vom Bureau des Abgeordnetenhauses und durch eine größere Deputation von deutschen Realschulmänner-Vereinen. Von Mitgliedern des Staatsministeriums bemerkte man den Generalpostmeister Dr. v. Stephan, der Schmidt's Verdienste um das Postwesen auch an dieser Stelle noch ehrte. Von den Abgeordneten waren Vertreter aller Parteien anwesend; man bemerkte von der konservativen Partei die Abgeordneten von Schöning, von Holz, Schnatsmeyer, Vopelius, vom Zentrum Mais, Gösche, Dr. Peters, Schmidt-Hohenzollern u. A. Auch der frühere Abgeordnete von Meyer-Arnswalde, ebenso der dänische Abgeordnete Lassen hatten sich eingefunden. Am zahlreichsten erschienen natürlich die Abgeordneten der deutsch-freisinnigen Partei. Ferner sah man den früheren Bureaudirektor Geheimrath Happel, Geheimrath Kleinschmidt, den Direktor der Falkrealschule Prof. Dr. Bach u. A. Prediger Neßler feierte am Sarge die Verdienste des Verewigten. Gestern Abend 5 Uhr wurde Schmidt's Leiche nach dem Stettiner Bahnhof und mit dem 7 Uhr-Zug nach Stettin übergeführt.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 24. Januar. — Der Zigarrenmacher Ernst August Karl Schneider hat schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich, während welchem er es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, die verschiedenen Strafanstalten näher kennen zu lernen. Daß ihm dies gelungen, beweisen die 30 Vorstrafen wegen der verschiedensten Vergehen und Verbrechen. Zuletzt wurde er am 4. Mai v. J. wegen Bettelns von dem hiesigen Schöffengericht zu 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei verurtheilt und im Korrektionshause zu Ueckermünde wurde ihm Gelegenheit gegeben, den Werth der Arbeit schätzen zu lernen. Doch auch dort verstand er es nicht, sich den etwas strengen Anstaltsvorschriften zu fügen, am 13. Oktober v. J. hatte er den ihm zugewiesenen Platz im Arbeitssaale wiederum verlassen und war nach dem Boden gegangen, um sich dort für den eigenen Bedarf einen Kasten zusammen zu zimmern. Als ihm dieses von einem Aufseher untersagt wurde, zeigte sich Sch. sehr renitent, so daß er schließlich zur Isolirhaft abgeführt werden sollte, doch hier griff er aufs neue den Aufseher an und mit einem kräftigen Ruck riß er demselben einen erheblichen Theil seines Bartes aus. Heute hatte sich Schneider in Folge dieser Affaire wegen Widerstandes und Körperverletzung zu verantworten und wurde er zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

— Bei der königl. Polizei-Direktion sind seit dem 10. d. M. gemeldet:

Gefunden: 1 Handstock mit Hornkrücke — 1 schwarze Lederzigarrentasche, innen mit Stickerei versehen und 5 Zigarren enthaltend — 1 fast neuer schwarzer runder Herrenhut — 1 Gebiß mit 6 Zähnen — 1 Dienstbuch für Emma Auguste Karoline Scheel — 1 goldenes Armband mit kleiner Kette — 1 kleiner grauer Mopshund — 2 Schlüssel am Lederriemen — 1 Portemonnaie mit 3 M. 12 Pfg., 1 Uhrschlüssel rc. — 1 Portemonnaie mit 20 Pfg. — 1 silbernes Armband — 1 eingerahmtes Glasschild mit Aufschrift „Bairisch Bier“ — 1 kleines grauseidenes Kinderhalstuch — 1 Glaskugel und 12 Lichthalter — 1 Schulatlas — 1 kleiner gelber Hund — 1 kleiner schwarzer Kinderpelzkragen — 55 Pfg. baar — 1 braune Rüsche und 1 Meter braune Spitzen — 1 Stubenschlüssel — 1 Portemonnaie mit 15 Pfg. — 1 Jagdstuhl, auch als Stock dienend, und 1 Patrone — 1 blaugehäkeltes Taillentuch — 1 roth und braun karrirte wollene Pferdedecke mit der Nr. 5 versehen — 1 Schrauben-Schlittschuh — 1 roth und weiß gestreifte Schürze — 1 goldenes Armband, dessen äußere Seite mit Blumengravirungen versehen — 1 Handschlitten mit eisernen Schienen — 1 Stubenschlüssel — 1 Milchkanne von 10 Litern Inhalt — einige Paar Strümpfe, Handschuhe, 1 wollenes Hemde und 1 Knäuel Garn — 1 Dienstbuch für Elise Schulz — 2 kleine Schlüssel am Messingring — 1 schwarze Pelzmuffe mit zwei schwarzen Quasten — 1 kleiner Kofferschlüssel — 1 Portemonnaie mit 13 M. 45 Pfg. — 1 Hohlschlüssel.

Bei der Pferdebahn gefunden und aufbewahrt:

1) im Depot Oberwiek: 1 Buch — 1 Portemonnaie mit 45 Pfg. — 2 weiße Taschentücher — 1 Damenjaquett — 1 Tuch — 1 Korb — 1 Beutel, enthaltend Weihnachtsgebäck und 1 Kinderhose — 1 weißes Taschentuch und brauner Shawl — 1 schwarzer Fingerhandschuh.
2) im Depot Züllchow: 1 Mappe — 1 schwarze Muffe — 1 schwarzer Schleier — 1 Kinderschuh — 1 rothes Taschentuch — 1 Paar Strümpfe — 1 Pfandschein über einen Sommer-Ueberzieher;
3) im Depot Westend: 1 schwarzer Regenschirm — 1 weißes Taschentuch — 1 Schlüssel.

Die Verlierer wollen ihr Eigenthums-Recht binnen drei Monaten geltend machen.

Verloren: 1 silberne Zylinderuhr Nr. 57,559 mit Kapsel und Stahlkette — 1 Zwanzig-Markstück — 1 Zigarrentasche, enthaltend mehrere Zigarren und 1 Damen-Photographie, außerdem innen gez. C. R. 1878; 1 Paar kleine Kinder-Gummischuhe, innen roth gefüttert — 1 Paar weiße Glaceehandschuhe — 1 Granat-Medaillon — 1 Lorgnette — 1 silbernes Medaillon (Herzform), C. W. eingravirt; in demselben 2 Photographien befindlich — 1 Bund kleine Schlüssel (Koffer- und Uhrschlüssel) — 1 schwarzes Emaille-Armband, in der Mitte ein eisernes Kreuz und zu beiden Seiten die Jahreszahl 1870 und 1871 befindlich — 1 lederner Hundemaulkorb nebst Halsband und 3 Marken — 1 rothes Chenille-Damentuch — 1 Portemonnaie, enthaltend 2 Zwanzig-Markstücke und 45 Mark in Silber und 2 Marken von Fritz Judis — 1 grauwollenes Umschlagetuch mit Franzen — 1 schwarze Krimmermütze — 1 Peitsche — 1 goldener Ohrring mit schwarzer Emailleplatte, worin eine eingravirte Blume — 1 weißes Spitzentuch — 1 silbernes Kettenarmband.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Benefiz für Frl. Ehrhardt. „Die Ahnfrau.“ Trauerspiel in 5 Akten.

Mittwoch. Stadttheater: „Carmen.“

Im Verlage von Emil Hänselmann in Stuttgart erscheint demnächst eine **„Illustrirte Geschichte Deutschlands“**, herausgegeben von der Verlagshandlung, mit Text von Th. Ebner und der artistischen Leitung von Maler Max Bach, in Lieferungen à 40 Pf.

Wir glauben unsern Lesern heute schon davon Mittheilung machen und sie auf dieses nach dem Projekte in glänzender Ausstattung erscheinende deutsche Geschichtswerk hinweisen zu müssen. Das nationale Bewußtsein zu kräftigen, uns in der Vergangenheit die Gegenwart erkennen zu lehren ist die Aufgabe, die sich das Unternehmen gestellt hat. Verleger und Autor haben sich alle Mühe gegeben, ihrer Aufgabe gerecht zu werden und hoffen, dem deutschen Volke in dieser Publikation ein schönes Haus- und Familienbuch bieten zu können. [8]

Vermischte Nachrichten.

— (Von Rom nach Utah.) Ein hochamüsantes römisches Histörchen bietet den italienischen und — deutschen Lustspieldichtern wieder neuen und „noch nie dagewesenen“ Stoff. Ein dem römischen high life — besonders weiblicher Gattung — wohlbekannter, wegen seiner etwas grobkörnigen tragikomischen Galanterie allbeliebter Jünger Aeskulaps, Gustavo Minaccianti, war zu einer reichen, steifen knochigen Amerikanerin von diskretem Alter in zärtliche Beziehungen getreten. Miß Bettina — so nannte sich die Holde — hatte sich in aller Form mit dem jungen Weiberjäger verlobt und war in ihre Heimath vorausgereist, wohin Minaccianti ihr nun dieser Tage nachfolgen sollte. Kaum war die erste Braut verschwunden, so beeilte sich Minaccianti, Herz und Hand einer anderen Dame — und zwar einer jungen Münchnerin zu offeriren. Auch diesmal fand feierliche Verlobung, Versendung von Karten rc. rc. statt. Aber das Unglück schreitet schnell — die Zeit, da M. in die Arme von Nr. 1 eilen sollte, war gekommen. Nr. 2 aber drängte ungestümer als je auf Heirath. Was that unser schlauer M.? Er miethete sich in aller Stille einen Platz auf einem von Neapel nach Newyork fahrenden Dampfer in der geheimen Absicht, in Gibraltar, wo das Schiff anhielt, zu verschwinden und sowohl Braut Nr. 1 als Braut Nr. 2 zu prellen. Eines schönen Tags im vergangenen Dezember also war Minaccianti aus Rom verschwunden. Die Verlassenen waren natürlich untröstlich; desto vergnügter schlug aber dem guten M. das Herz, als das Schiff in Gibraltar landete. Er verläßt das Schiff und — mit lautem Aufschrei wirft sich Braut Nr. 2 unter Thränen und Vorwürfen an des Treulosen Brust. Die empfindsame Tochter der Isar war dem Flüchtling per Bahn vorausgereist, um ihn abzufangen. Aber das Unglück kommt selten allein. Niedergeschlagen und zerknirscht wandert der Abgefangene mit der Braut ins Hotel und beide setzen sich zur Table d'hote; Minaccianti, von der Unmöglichkeit einer neuen Flucht ganz durchdrungen, als urplötzlich zwischen Suppe und Fisch vom andern Ende der Tafel her eine Dame auf ihn zustürzt: Bettina! Tableau. Die steifknochige, aber excentrisch verliebte amerikanische Miß war ihrem Bräutigam nach Gibraltar entgegengereist, um ihn angenehm zu überraschen. Wie es heißt, haben sich die beiden Damen mit ihrem Schicksal versöhnt, und wird Minaccianti nun mit seinen beiden „Bräuten“ die Reise nach — Utah antreten.

— Ein höchst zeitgemäßes militärisches Thema zu einem Schulaufsatz wurde den Schülerinnen des zweiten Kursus der Münchener Präparandinnen-Schule gegeben, nämlich: „Charakteristik eines Soldaten“; — für Mädchen von 14 bis 16 Jahren gewiß ein überaus passendes Thema. Hoffentlich, bemerkt dazu das „Vaterland“, wird der betreffende Herr Lehrer mit so zeitgemäßen Thematen fortfahren und als solches für den nächsten Aufsatz etwa geben: „Gedanken einer Schul-Präparandin beim Anblick eines Einjährig-Freiwilligen“, dem etwa als nächstes Thema folgen könnte: „Vorzüge eines jungen Lieutenants vor einem alten Schweden, vom Standpunkte einer jungen Dame beurtheilt.“

— (Stilblüthen.) „Die Leiche war arg verstümmelt und gänzlich entkleidet; in einer Seitentasche fand man einen mit Bleistift geschriebenen Zettel ...“ — „Die Gouvernante machte eine Bewegung mit der Hand, als ob sie aus der Tiefe ihrer Seele etwas hervorholen wolle.“ — „Die Gallerie war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und im Saale herrschte eine Hitze, gegen welche der Aequator ruhig als ein Zephyr bezeichnet werden kann.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kaiserslautern, 24. Januar. Das Zentralwahlkomitee und die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei haben einstimmig den Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Miquel, zum Reichstags-Kandidaten im Wahlkreise Kaiserslautern-Kirchheimbolanden aufgestellt.

Brüssel, 23. Januar. Wie der „Etoile Belge“ meldet, haben heute Nachmittag anläßlich einer sozialistischen Kundgebung in Jette bei Brüssel Ordnungsstörungen stattgefunden, wobei ein Gendarm verwundet und seiner Waffe beraubt wurde. Von hier sind 25 Gendarmen nach Jette entsandt worden.

Brüssel, 24. Januar. In Jette ist die Ruhe wiederhergestellt.

Gent, 24. Januar. In einer gestrigen Theatervorstellung, in welcher viele Arbeiter anwesend waren, kam es zu Thätlichkeiten im Publikum, in Folge deren die Polizei zahlreiche Verhaftungen vornahm. Vor den Eingängen zum Theater sammelte sich eine größere Menge Sozialisten an, welche die Marseillaise sang.

Rom, 23. Januar. Die bulgarischen Delegirten sind nach Konstantinopel abgereist.

London, 24. Januar. Der bekannte Geschützfabrikant Sir Josef Whitworth ist am 22. d. M., 84 Jahre alt, in Monte Carlo gestorben.

Kalkutta, 22. Januar. Prinz Friedrich Leopold ist heute hierselbst eingetroffen. Derselbe nahm bei dem deutschen General-Konsul, Wirkl. Legationsrath Gerlich, das Diner ein, wohnte dem von Letzterem ihm zu Ehren gegebenen Balle bei und reiste alsbald nach Beendigung der Festlichkeit mit dem Dampfer „Brindisi“ der Peninsular- and Oriental-Company nach Madras ab.